

September 2007

23. Jahrgang, Nummer 9

Inhalt:

1. Sind wir richtig vorbereitet?
2. Ein standhafter Bekenner
3. Schaukasten – Visitenkarte einer Gemeinde
4. Nun ruhen alle Widers
5. Nachrichten

Sind wir richtig vorbereitet?

Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an seiner Seele? (Mt 16,26, Monatsspruch)

Ein junger Mann interessiert sich für Sport und möchte dieses Fach gern studieren. Ein Freund sagte ihm, dass man dazu eine Aufnahmeprüfung bestehen muss. Doch der junge Mann kümmert sich nicht um diesen Test und weiß gar nicht, was da verlangt wird. Am Tag der Prüfung muss er nun beweisen, dass er der Richtige für diesen Studienplatz ist. Er soll seine Kräfte im Turnen, in der Leichtathletik und in anderen Sportarten zeigen. Doch er ist überrascht, welche „unmenschlichen“ Anforderungen hier gestellt werden. Das alles kann er nicht. Aber er sagt den Prüfern, dass er andere Stärken hat. Er hat z. B. die Fähigkeit, drei Bier nacheinander zu essen. Und er kann fünf Stunden ununterbrochen vor dem Fernseher sitzen ...

Diese kleine Geschichte wird so wahrscheinlich nicht stattgefunden haben. Doch was hier zum Schmunzeln anregt, ist ungefähr dasselbe, was Jesus im Monatsspruch sagt. Eines Tages wird jeder Mensch von Gott geprüft werden. Das geschieht nach unserem Tod. Dann wird unser Schöpfer mit seinen Forderungen an uns herantreten und prüfen, ob wir sie erfüllt haben. Er erwartet von uns, dass wir fehlerlos sind. Er fragt danach, ob wir unser Leben lang Gott gedient haben. Er möchte wissen, ob wir unsere Mitmenschen genauso geliebt haben wie uns selbst. Und wenn er auch nur einen einzigen Punkt findet, an dem wir schuldig geworden sind, dann haben wir nicht bestanden. Und wer bei Gott durchfällt, den duldet er nicht in seiner Nähe, in seinem Himmelreich. Ein solcher wird auf ewig bestraft. Gott selbst ist heilig und vollkommen. Und auch wir sollen so sein.

Doch wie unser ahnungsloser „Sportler“ vom Anfang vergessen wir Menschen schnell, welche Kriterien bei Gott zählen. Und dann besteht die Gefahr, dass wir auf die Prüfung nicht richtig vorbereitet sind. Dann kann es passieren, dass wir mit bestimmten Fähigkeiten vor Gott glänzen wollen, die für ihn völlig nutzlos sind. Jesus fragt im selben Vers: „Was kann der

Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?“ Was kann ich Gott an jenem Tag anbieten? Dass ich viele Freunde hatte und zu den meisten Menschen nett war? Dass ich mich durch manches Leid durchgebissen habe und von allein wieder aufgestanden bin? Oder dass ich eine beträchtliche Summe auf meinem Konto angehäuft habe, um mir und anderen das Leben zu verschönern? Ist es nicht das, was Gott eigentlich will: Dass ich in der Welt glücklich bin. Und für Notleidende habe ich ja auch etwas gegeben ... So denken viele Menschen.

Doch kann ich damit vor Gott meine Seele auslösen? Nein! All diese Dinge sind genauso ungenügend wie die Fähigkeit, drei Eier essen zu können, wenn man sich für das Sportstudium bewirbt. Gott fordert, dass meine Seele heilig und fehlerlos ist. Was hilft es da, wenn ich ihm mein Geld, meine wohlgezogenen Kinder, meinen Freundeskreis oder mein selbst erarbeitetes Glück in dieser Welt entgegenhalte? Ja selbst, wenn ich die ganze Welt gewinne und mehr Reichtum und mehr Macht und mehr Ansehen habe als jeder andere – ich werde damit doch bei Gott nichts ausrichten können. Denn meine Seele wird immer noch verloren. Den Schaden, den ich meiner Seele durch meine immer neuen Vergehen und Sünden zufüge, kann ich nicht selbst reparieren. Gottes Prüfung für die Ewigkeit kann ich aus eigener Kraft niemals bestehen.

Jesus sagt kurz vor unserem Vers, was ich tun soll: Ihm nachfolgen! Ich muss im Glauben mit ihm gehen, wenn er sich ans Kreuz nageln lässt für meine Schuld. Ich darf erkennen, dass er hier alle Forderungen Gottes an meiner Stelle erfüllt. Dann stehe ich vor Gott als ein neuer Mensch, der ohne Fehler ist und damit heilig. So wie es Gott will. Mag sein, dass ich in der Welt dabei manches verliere und mir manches entgeht, wenn ich Jesus ein Leben lang nachfolge. Aber vor Gott stehe ich als ein Sieger da, denn ich habe ewiges Leben gewonnen. Das stellt alles, was es in dieser Welt zu gewinnen gibt, bei weitem in den Schatten.

Andreas Heyn

Ein standhafter Bekenner

Kurfürst Johann I. wurde am 30. Juni 1468 als vierter Sohn des Kurfürsten Ernst in Meißen geboren. Seine Erziehung erhielt er zum größten Teil am Hof seines Onkels, des Kaisers Friedrichs III. Seit 1486 regierte er zusammen mit seinem Bruder Friedrich dem Weisen das Kurfürstentum Sachsen. Als der Bruder 1525 kinderlos starb, übernahm Johann die alleinige Regierung. Der Beginn seiner Herrschaft wurde von den Wirren des Bauernkrieges überschattet. Nachdem alle Vermittlungsversuche gescheitert waren, schlug der Kurfürst den Aufbruch mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln nieder.

Friedrich der Weise hatte die Reformation unter Luther immer nur stillschweigend und aus Gewissensgründen geschützt und unterstützt. Johann I. dagegen stellte sich eindeutig auf die Seite der Reformation und setzte sich tatkräftig für ihre Verbreitung ein. Er widerstand allen Versuchen, ihn auf die Seite der Gegner der Reformation zu ziehen. So ermahnte er im August des Jahres 1525 in Weimar die Prediger seines Landes, das Evangelium ohne jeden menschlichen Zusatz zu predigen. Zusammen mit Philipp von Hessen gründete er den

Torgauer Bund, ein Verteidigungsbündnis als Gegengewicht zum Dessauer Bund, der sich die Unterdrückung der Reformation zum Ziel gesetzt hatte.

Auf dem (zweiten) Reichstag von Speyer 1529 demonstrierte Kurfürst Johann seine reformatorische Gesinnung. Als die evangelische Seite gegen die ungünstigen Reichstagsbeschlüsse protestierte, stand er an ihrer Spitze. Außerdem weigerte er sich mit der gleichen Hartnäckigkeit, die Anhänger Zwinglis in den Bund aufzunehmen. In den Jahren 1525 - 1529 gelang es ihm, mit Hilfe der Kirchenvisitationen eine lutherische Kirchenordnung im Kurfürstentum Sachsen durchzusetzen. Der Kurfürst übernahm die dafür anfallenden Kosten. Er sah seine Aufgabe darin, Beamte für die Visitation einzusetzen und als Notbischof der sächsischen Landeskirche die Aufsicht über die Kirchgemeinden zu führen.

Beim Reichstag in Augsburg 1530 war Kurfürst Johann I. bereits 62 Jahre alt und kranklich. Trotzdem lehnte er es ab, wie vom Kaiser gefordert, an der Fronleichnamsprozession teilzunehmen. Auch durch Drohungen der kaiserlichen Seite mit Gewalt und militärischen Maßnahmen ließ er sich nicht einschüchtern. Die sächsischen Theologen boten ihm an, das vom Kaiser geforderte Bekenntnis nur in ihrem Namen einzureichen. Aber der Kurfürst bestand darauf, auch seinen Namen unter das Bekenntnis zu setzen. „Ich will meinen Christus auch bekennen“, sagte er.

Bei der Verlesung des Bekenntnisses verlangte der Kaiser zunächst, nur die lateinische Fassung zu hören. Aber Kurfürst Johann der Beständige erhob sich mit den Worten: „Wir sind Deutsche und auf deutschem Boden, und also wird Kaiserliche Majestät auch die deutsche Sprache zu reden uns erlauben.“ Philipp von Hessen verließ aus Sicherheitsgründen den Reichstag heimlich. Johann von Sachsen blieb. Er stand mit seinem Verhalten zu den Worten des Augsburger Bekenntnisses und zu seinem Wahlspruch: „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.“ 1531 gründete Johann zusammen mit Philipp von Hessen den „Schmalkaldischen Bund“, ein Verteidigungsbündnis der evangelischen Fürsten und Städte gegenüber dem katholischen Kaiser. Wieder lehnte er es ab, die Anhänger Zwinglis einzubeziehen, weil sie das Augsburger Bekenntnis nicht unterschrieben hatten. Als der Kaiser – von den Türken und Franzosen bedrängt –, zwei Jahre später um Frieden bat, war Kurfürst Johann dazu bereit, obwohl Philipp von Hessen das nicht wollte (Nürnberg Religionsfrieden 1532).

Am 16. August 1532 starb Johann I., Kurfürst von Sachsen, den man auch „den Beständigen“ (Standhaften) nannte, auf seinem Jagdschloss Schweinitz bei Wittenberg. Luther bezeichnete ihn in seiner Grabrede als frommen, milden und redlichen Fürsten. Johann war ein Förderer der Reformation, der sich mit seiner ganzen Kraft für die Sache des reinen Evangeliums und des klaren Bekenntnisses einsetzte. An ihm können wir bis heute sehen, wie das Wort des Apostels Petrus in die Tat umgesetzt wird: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29). Wenn es darum ging, das reine Wort Gottes zu verteidigen, trat Johann selbst dem Kaiser mutig gegenüber. Aber er schützte keine Glaubensgrade vor, wo es keine gab, nur um dem Kaiser nicht helfen zu müssen. Johann der Beständige war ein Bekenner, bei dem wir bis heute lernen können, wie standhaftes Bekennen der göttlichen Wahrheit aussehen soll.

Karsten Drechsler

Der Schaukasten – Visitenkarte einer Gemeinde

„Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium!“ (Mk 16,15). Der Aufruf zur Mission ist die Grundlage auch für die Gestaltung des Schaukastens. Dieser ist eine gute Chance, die frohe Botschaft vom Kreuz weiter zu sagen. Lassen wir unser Licht leuchten! Dabei müssen wir uns nicht einmal anstrengen. Manchmal ein prägnanter Satz kann genau treffend sein; eine Hilfe, eine Antwort, oder er wirft eine Frage auf, durch die man ins Grübeln kommt.

Fast jede Gemeinde hat einen oder mehrere Schaukasten-Beauftragte. Wie ist es bei Ihnen: Würde sich der Beauftragte über Hilfe freuen? Wie wäre es z. B. mit einem netten gemeinsamen Bastelabend? Manchmal gibt ein Lob wieder frischen Antrieb.

Wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass der Schaukasten unsere Visitenkarte ist. Sie zeigt, wie und wer wir sind. Doch nicht nur das Plakat spiegelt die Gemeinde wider, sondern auch der Schaukasten selbst: Blendet schon die Farbe ab – dann ist ein neuer Anstrich, gar ein neuer Kasten nötig. Wie wäre es mit einer Box darunter, in der Verteilschriften liegen? Oder wohnen sogar schon Tierchen darin? Wie oft wird das Plakat gewechselt – gut wäre etwa einmal im Monat.

Im Idealfall sollen Passanten angelockt werden, langsamer laufen, näher treten, lesen und nachdenken. Ziel ist es, die Botschaft von Jesus weiter zu sagen!

Natürlich kann keiner erwarten, dass das Plakat aussieht, als ob ein grafischer Fachbetrieb am Werk war. Im Gegenteil: Erkennt man, dass das Plakat mit Liebe erstellt wurde, zeigt dies, dass die Gemeinde hinter der Botschaft steht und gern Güte empfängt.

Nun einige kleine Schritte zur Gestaltung:

1. Zielgruppen: Wen sprechen wir an?

Vor allem Vorübergehende. Vorbeifahrende können die Information im Schaukasten meist nicht lesen, erhalten aber die Information, dass sich hier eine Gemeinde befindet.

Die meisten Passanten sind Nichtchristen: Stehen bleiben oft suchende, kirchenferne, der christlichen Botschaft gegenüber aber positiv eingestellte Menschen. Was wollen wir ihnen mitgeben?

2. Botschaft: Was sagen wir?

Gott ist da – Gott ist für DICH da. Diese Aussage verpacken wir in positive, hilfreiche, wahrüttelnde Gedanken wie etwa: „Als mir Angst war, rief ich zum Herrn“, „Schuld muss nicht das Letzte sein – Jesus will vergeben!“, „Nicht erst, wenn alle Stricke reißen, ist Gott für dich da!“

3. Methode: Wie vermitteln wir etwas?

- Blickfang

Der Mensch wird über Bilder angesprochen. Diese sollten interessant und anregend sein. Überflüssig ist weniger oft mehr! Durch Gegenstände aller Art (Spiegel, Uhr, Kunstblumen, Uhren) kann unser Plakat plastisch aufgewertet werden. Dazu dient auch der Einsatz von kräftigen Farben und Kontrasten (Gelb -Schwarz, Orange-Blau).

- Haupttext

Wir wählen Sie eine gut lesbare Schrift und große Buchstaben. Ein kurzer Kernsatz, der sich schnell lesen und erfassen lässt, ist besser als ein langes Bibelzitat. Der Leser will persönlich angesprochen werden: „Für Dich“. Auch die Verwendung von ? oder ! macht sich gut. Was derzeit ist aktuell: ein Fußballereignis, der „Vatertag“, ein Kinofilm, die globale Klimaerwärmung. Schon Luther erkannte, man solle den Leuten auf’s Maul schauen. Worte wie „Scheffel“ oder „Langmut“ existieren im heutigen Deutsch nicht mehr. Selbst der Begriff „Sünde“ ist in unserer Alltagssprache kaum noch vorhanden. Bei solchen Worten sollte man Umschreibungen finden.

Auch bei Vergleichen müssen wir aufpassen: Das Bild vom guten Hirten kennen wir gut und wissen um seine Bedeutung. Doch welchen Gewinn hätte ein Nichtchrist dadurch? Es ist also immer hilfreich, sich in die Lage desjenigen zu versetzen, der keinen christlichen Hintergrund hat und den zu viel Botschaft auf einmal überfordert.

- Untertext

Dieser ist nicht unbedingt nötig, aber sinnvoll für Passanten, die stehen bleiben und mehr wissen wollen. Er sollte in die Tiefe gehen und den Haupttext inhaltlich unterstreichen. Dazu kann man ein Bibelwort nehmen oder einen Text selbst formulieren.

- Absender: Wer, was, wo, wann?

Nicht fehlen dürfen: ein Terminplan mit Gottesdienstzeiten und wöchentlichen Kreisen sowie die Adresse des Pastors und des „Veranstaltungsortes“.

Fassen wir zusammen: Der Schaukasten ist eine noch immer aktuelle und gute Möglichkeit, für Christus zu werben. Wir wissen nicht, was mit dem Menschen geschieht, der die Botschaft auf dem Plakat liest. Doch wir können sicher sein, dass Gottes Segen darauf liegt und der Heilige Geist in Menschen den Glauben wirkt.

Doreen Müller

Nun ruhen alle Wälder

Wenn ein Christ seine Stimme erhebt, um seinen Glauben an Jesus Christus in Worte zu fassen, dann bleibt der Widerspruch der Welt nicht aus; erst recht nicht, wenn ein Dichter wie Paul Gerhardt dies tut. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür gibt uns sein Abendlied „Nun ruhen alle Wälder“ (LKG 300; EG 477). Seinem schlichten und klaren Bekenntnis zum christlichen Glauben ist oft widersprochen worden. Dieses Lied hat schnell den Charakter eines Volksliedes bekommen. In vielen Liederbüchern findet es sich – nicht nur in kirchlichen. Die Beliebtheit des Liedes rührt neben den Worten vor allem von seiner Melodie her. Sie stammt aus vorreformatorischer Zeit und war lange bekannt, als Paul Gerhardt seine Strophen dichtete. Der Beliebtheit des Liedes stand und steht deutliche Ablehnung gegenüber. Dem Geist der Aufklärung und des Vernunftglaubens sind die Worte Gerhardts in ihrer Schlichtheit und Klarheit ein Dorn im Auge gewesen. Beispielhaft dafür ist ein Schreiben des preußischen Königs Friedrich des Großen, der 1790 in seinem Land ein neues Gesangbuch einführen wollte. Dagegen regte sich so starker Widerstand in einzelnen Gemeinden, dass der König von einer

generellen Einführung absehen musste. Er schrieb daraufhin folgende Worte: „Ein jeder kann bei uns glauben, was er will, wenn er nur ehrlich ist; was die Gesangbücher angeht, so steht es jedem frei, zu singen ‚Nun ruhen alle Wälder‘ oder dergleichen töricht und dummes Zeug.“ Töricht und dumm ist dieses Abendlied aber keinesfalls. Sowohl dichterisch als auch in seinem Inhalt zeigt es erneut die große Begabung und tiefe Frömmigkeit Paul Gerhardts. Jede Strophe gliedert sich in zwei Teile, die einen Gegensatz zum Ausdruck bringen. Es ruhen alle Wälder, Felder, Tiere und Menschen. Dem gegenüber werden unsere Sinne aufgerufen, aufzustehen, um über das nachzusinnen, was dem Schöpfer gefällt (Str. 1). In der 2. Strophe wird dieser Aufbau noch deutlicher. Ist auch die irdische Sonne untergegangen, so muss das einen Christen nicht betreffen, denn er hat ja in Christus die wahre Sonne erkannt. Sie leuchtet in seinem Herzen.

Das Wissen um die Geborgenheit, die ein Christ in seinem Herrn und Heiland finden darf, lässt ihn nicht nur ruhig das Ende eines Tages erleben. Sein Blick weitet sich darüber hinaus auf das Ende des Lebens. In den Strophen 4-7 macht Paul Gerhardt dies zum Thema. Das Ablegen von Kleidern und Schuhen wird so zum Bild und zur Erinnerung an unsere Sterblichkeit. Nach der Ruhe erfolgt aber auch das erneute Ankleiden für den nächsten Tag. Frische Weiche brauchen wir in diesem Leben. Den Rock der Ehre und Herrlichkeit wird uns Christus selbst anziehen, wenn wir zum ewigen Leben eingehen. In kurzen, einprägsamen Worten lässt uns dies Paul Gerhardt in der 4. Strophe singen.

Wir leben heute in einer gestressten Welt, in der wenig Ruhe zu finden ist. Paul Gerhardts Lied will uns dazu anregen, am Ende eines Tages, wenn Kopf, Hände und Füße froh sind, zur Ruhe gekommen zu sein, unser Herz an die Freude zu erinnern, die uns erwartet, wenn wir aus dem Elend dieser Welt erlöst werden (Str. 5).

Die Strophen 8 und 9 gehören zu den bekanntesten Abendgebeten. Viele von uns haben sie schon als Kinder gelernt und ein Leben lang gebetet. Das Bild der Vogelmutter, die ihre Flügel schützend über ihre Jungen hält, ist ein biblisches Bild. Im 91. Psalm heißt es: „Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.“ In dieser Hoffnung, die so vertraut im Lied „Nun ruhen alle Wälder“ erklingt, erhalte uns der treue Gott, bis auch wir uns zur letzten Ruhe legen.

Jörg Kubitschek

Nachrichten:

- Am 22. August 2007 ist in Berlin Pastor i. R. Johannes Wilde heimgerufen worden. Seit Anfang Juni lag er nach einem Herzinfarkt und danach eingetretenen Wundheilungsproblemen in der Charité-Klinik. (In der nächsten LGB -Nummer soll ausführlicher an ihn erinnert werden.)
- Am 19. August 2007 fand in Zwickau-Planitz das Blasfest unserer Ev. -Luth. Freikirche statt. Unter der musikalischen Leitung von Pf. R. Höfener gestalteten 35 Bläser aus unseren Gemeinden den Blasergottesdienst am Nachmittag. Thema war das Vaterunser, das Pf. Andreas Heyn in mehreren Verkündigungseinheiten auslegte.

- Pf. Mike Schroeder hat den Ruf einer WELS-Gemeinde in Kalifornien angenommen. Er betreute in den vergangenen Jahren von Mainz aus die Glieder der Schwesterkirche in Mitteleuropa und war regelmäßig Gast bei unseren Pastoralkonferenzen.
- Am 22. September 2007 soll in Leipzig das neue Studienjahr an unserem Luth. Theol. Seminar eröffnet werden. Nach Gottesdienst und Jahresversammlung des Freundeskreises wird am Nachmittag (ab 13 Uhr) Prof. John Brug (Mequon/USA) einen Lichtbildervortrag zeigen unter dem Thema „Wo Jesus wirkte – Bilder aus Galiläa“. Am 21.+24.9. (Freitag + Montag, 8 Uhr) hält Prof. Brug außerdem eine (englische) Gastvorlesung über „Jerusalem im Lauf der Jahrhunderte“.

Aus anderen Kirchen:

- Vom 29. bis 31. Juli 2007 tagte in New Ulm (Minnesota) die 59. Synodalversammlung der Ev.-Luth. Wisconsin-synode (WELS). Die 385 stimmberechtigten Delegierten aus 12 Distrikten wählten Pastor Mark G. Schroeder (53) als neuen Präses. Er leitete zuletzt die Luther - Preparatory-School in Watertown (Wis.). Der bisherige Amtsinhaber, P. Karl Gurgel, hatte nach 14 Jahren Dienst an der Spitze der Kirche, nicht mehr kandidiert. In den Entscheidungen der Synode ging es vor allem auch um die weitere Verbesserung der finanziellen Situation der Schwesterkirche. Unter anderem konnte die Schließung der WELS-Schule (MLS) in Saginaw (Mich.) vorerst verhindert werden, an der in den letzten Jahren eine Reihe von Schülern aus unseren Gemeinden zu Gast waren.
- Bereits am 10. Juni 2007 ist in Hofstetten (Schwarzwald) Pfarrer i.R. Hellmut Fiebiger im Alter von 80 Jahren heimgegangen. Er diente den Gemeinden der Ev.-Luth. Freikirche in Steeden (1952-1966) und Memmingen (1966-1984) als Seelsorger. Lange Jahre stand er in enger Verbindung zu unserer Kirche und hat sich in der DDR-Zeit vor allem durch das Sammeln von Spenden für das neue Seminarhaus in Leipzig sehr verdient gemacht. Im Ruhestand hielt er sich zur Gemeinde der französischen Freikirche in Heiligenstein (Elsaß) und wurde auch durch P. Jean-Louis Schaeffer (Mulhouse) christlich bestattet.

Nächste Termine:

- 7.-9. Sept.: Jugendcamp in Weistritz
- 7.-9. Sept.: Pfarrfrauen-Retzzeit in Nerchau
- 7. Sept.: Finanzbeirat in Zwickau
- 18.-20. Sept.: Pastoralkonferenz in Zwickau (St. Petri)
- 22. Sept.: Seminartag in Leipzig, 10 Uhr Gottesdienst
- 29. Sept.: Vorstandssitzung des Schul-Förderkreises in Zwickau
- 5.-7. Okt.: Jugendtreffen in ...
- 15.-21. Okt.: Kindersingewoche in Zwickau-Planitz
- 27. Okt.: Vorstehertagung in Schönbach

Herzliche Einladung zum

10. Samstagseminar

am 24. November 2007 in Chemnitz.

Für diesen Tag haben wir uns folgende Themen vorgenommen:

1. Was heißt Taufwiedergeburt? – In welchem Verhältnis stehen Glaube und Taufe? (Jörg Kubitschek)
2. Sind wir Fundamentalisten? – Eine neue Klärung (Michael Martin)
3. Gibt es heute noch Besessenheit? (Andreas Heyn)
4. Überholt? – Das Weltbild der Bibel (Dr. Gottfried Herrmann)

Teilnehmer: Schüler, Studenten, interessierte Gemeindeglieder aller Altersgruppen, Gäste ...

Ort: Gemeindehaus der Altluth. Dreieinigkeitsgemeinde, Käufbergstr. 21, 09112 Chemnitz

Zeit: 9.30-16.00 Uhr

Anmeldungen (bis 17.11.07) an: Pf. Andreas Heyn
Käufbergstr. 21, 09112 Chemnitz
Tel.: 0371 304710, E-Mail: pastor.heyn@elfk.de

Zwickau, 25. August 2007
Dr. G. Herrmann